



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472222

30. Tag. Der H. Fiacrius/ Beichtiger. Betrachtung/ von der Heiligkeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44563

Der H. Fiacrius/Beichtiger.
 Leiff / bette eines bettens / und trage
 ein zarte Andacht zu der seligsten Jung-
 frauen.

Der dreyßigste Tag.

Der Heilige Fiacrius/Beicht-
 tiger.

Der Heil. Fiacrius / dessen Nam in
 der Kirchen/absonderlich in Franck-
 reich/ sehr berühmt / war der erst-
 gebohrne Sohn Eugenij des IV. Kö-
 nigs in Schottland / welcher das Reich
 angetreten in dem 606. Jahr. Es ver-
 langte der König/sein Herz Vatter/nichts
 mehrers/ als daß er ganz Christlich/ und
 wie es einem vermeinten Cron-Prinzen
 anständig/ auffgezogen wurde; darzu er
 Conanum den Bischoff von Soderi/ et-
 nen sehr außerbäulichen und tugendsa-
 men Prelaten/ bestellet; welcher auch
 nichts unterlassen/ auß einem mit so vor-
 trefflicher Natur / grosser Gemüths-
 Dapfferkeit / und gelirnigen Geist be-
 gabten Prinzen einen aufgemachten
 Fürsten zuerziehen/ wie es auch geschehen:
 Fiacrius hat das Verlangen seines so
 sorgfältigen Hoffmeisters mit seiner gur-
 ten

ten Neigung und Gelirnitigkeit also erfül-
let/ daß er nach kurzem keines Unterwei-
fers mehr vonnöthen gehabt. Die Un-
schuld seiner Sitten/ und die Lieb zu der
Tugend haben sein Gemüth von dem
Hofleben bald abwendig gemacht; er
vermerckte bald/ in was Gefahren das
Gewissen allda stehe; und weil er mitten
in dem Pracht und Glantz der Ehren/ die
Nichtigkeit des zeitlichen Glücks wol er-
kennte/ hat er sich entschlossen/ allein denen
himmlischen Gütern nachzutrachten. Sei-
ne zarte Zündacht zu der Jungfräulichen
Mutter entzündete in ihm eine so grosse
Lieb zu der Keuschheit/ daß er allein eine
Freystatt zu suchen gedencfte/ dise Tu-
gend in Sicherheit zusetzen. Die Saab
des Gebetts/ mit welcher er von Gott
begabt war/ neigte ihn zu einem einsamen
Leben in eine Wildnus; und weil er
dergleichen keine in Schottland gefun-
den/ allwo er genugsamb verborgen leben
kunte hat er sich entschlossen/ den Hof in der
Stille zu verlassen/ und sich in Franck-
reich zu begeben/ und/ weil er wuste/ daß
seine Schwester/ Sira mit Namen/ mit
eben dergleichen Gedancken umgienger/
hat er mit ihr die Sach abgehandlet.
Nachdem beyde in ihrem heiligen Vorha-
ben einander gestärcket/ seynd sie heimbs-

lich untrouffend des Königs/ von Hoff hinweg/dem Meer-Port zugeeylet/haben ein zu allem Glück schon zur Abfahrt bereit stehendes Schiff unbekandt bestigen/und nach wenig Tagen in dem Königreich Franckreich ankommen.

In dem sie umb ein einsames Orth umbsehen für ihre Auffenthalt / haben sie nit weit von Meaur eine Wildnus angetroffen / welche der H. Fiaccius vermeinte ihme von dem Himmel zu seiner Einsamkeit bestimmet zu seyn. Sie begeben sich beyde zu dem H. Faron/ Bischoff zu Meaur / bitten ihn als unbekandte Fremdling demüthiglich / ihnen in seinem Bisshum zu erlauben an einem einsamen Orth ihre Lebens-Täg in Andacht und Bußfertigkeit zuzubringen : die Princessin zwar verlangte solches in einem Frauen-Closter zuthun ; Fiaccius aber in einer nit weit entlegenen Einsamkeit. Der Bischoff sahe ihnen zwar in ihrem Angestcht und Gebärden an/ daß sie von einem Edlen Geblüt/ vermerckte aber an bey/daß sie ihren Namen und Geschlecht nit entdecken wölten ; willigte also ohne weiteres nachfragen in ihr Begehren ein/ schickte Stram die Princessin in ein Closter/welchem sein Schwester die H. Fare/ als Abbtissin vorstunde ; dem Prinzen
Fiaccio

Ziario aber zelnete er ein Orth in dem Wald Fordille auß / allwo er ihm ein Einsidlerey erbauen könte.

Sobald unser Heilige an disem Orth Besitz genommen / hat er angefangen ein Capellen zu der Ehr der H. Jungfrauen / die er nur seine Mutter nennete / und in dero Lieb er von Tag zu Tag wachsete / aufzubauen / ihm aber neben der Capellen ein kleines Wohn-Zimmer. In disem hat diser Edle Einsidler ihm zur Nachfolg vorgestellt / das Leben der H. Pauli / Antoni / Hilarionis und anderer / und mehr einem Engel / als einem Menschẽ gleich gelebt. Diser junge Prinz / welcher zu Hoff geböhren / und außgezogen worden / ernährete sich jetzt allein mit wilden Kräutern und Wurkzen / fastete beständig / und bettete unauffhörlich ; genessete aber entzwischen so überflüssigen himmlischen Trost / daß er aller Wollüsten des Hoffis leichtlich vergessen. Seine leibliche Bußwerck waren so streng / daß sein Lebens-Beschreiber ihn nit ohne Ursach einer Unmäßigkeit darin anlaget.

Eine so außertrefene Heiligkeit hat auch mitten in der finstern Einsamkeit nit lang können verborgen bleiben ; seine Tugend wurde in der ganken Gegend bekandt / und die von ihm geschöpffte hohe Mey

Meinung verursachte einen grossen Zu-
 lauff zu ihm. Er bezeigte sich sonderbare
 liebreich gegen denen Armen / welche er
 nit allein durch sein Gebett von ihren
 Leiblichen Kranckheiten wunderthätig er-
 ledigte / sondern auch durch allrhand
 Mittel in ihrer zeitlichen Bedürffigkeit
 tröstete. Er erbauete für sie einige
 Wohnungen/so die Gestalt eines Closters
 vorstellten ; bauete engenhändig einen
 Garten und ein Feld an ; darauß er für
 selbe eine beständige Nahrung haben köns-
 te/so lang sie sich bey ihm in der Einsam-
 keit aufhielten.

Als der H. Chilian von Rom kom-
 men/ und so vil Wunderding von unserm
 heiligen Einsidler vernommen / wolte er
 ihn persönlich heimbsuchen ; fand aber
 weit mehr/als er gehört ; hätte auch ihm in
 diser Einöde eine ewige Gesellschaft gelei-
 stet / wann er nit wäre genöthiget wor-
 den/ die Obsorg des Bisthums von Ar-
 tois auff sich zunehmen.

Entzwischen vermehrte sich von Tag
 zu Tag die Anzahl der Fremdling/ wel-
 che zu dem H. Giacrio kamen / theils für
 ihre geistliche Anligen / theils für ihre
 Leibliche Kranckheiten bey ihm Hülff zufin-
 den/ also/das der Heilige Mann gezwun-
 gen wurde/eigen grössern Platz von dem
 Bischoff

Bischoff zu begehren / welchen er mit Früchten anbauen / und dardurch denen Armen beyspringen möchte : darzu sich auch der Bischoff ganz geneigt erzeigt / und ihm gesagt / er solle so vil Erden als eygen haben / so vil er in einem Tag mit einem Graben einschliesse könne.

Der Heilige Mann nach verrichtetem Morgen-Gebett / fangt an mit seinem Stecken eine Lini umb das Feld zu machen / so ihm geschentt worden / und siehe Wunder ! diese Lini wird durch ein unerhörtes Miracul zu einem tiefen und breiten Graben ; es eröffnete sich die Erden von selbst unter seinen Füßen nach seiner Zeichnung / und fielen beyderseits die Bäume übereinander zu boden / daß also der Graben und die ganze Einsidlerey gleichsamb als mit einer Maur eingeschlossen wurden. Ein Weib / so dieses Wunder gesehen / glaubend / der heilige Mann wäre ein Zauberer / lauffet zu dem Bischoff von Meaux / klagt ihn als einen solchen an / bezeugend mit eygenen Augen gesehen zu haben die seltsame Würckungen seiner Zauberey ; gehet darauff wider zuruck / lästert den Heiligen mit tausend Schmach- Worten / und verbietet ihm im Namen des Bischoffs / keinen Schritt weiter fortzufahren. Der Heil.
Mann

Mann haltet alsobald in / dancket dem
Weib umb den Dienst / den sie ihm erwie-
sen / und leinet sich auff einen Stein zu
ruhen : Daran er aber wunderbahrlicher
Weiß die Wahlzeichen seiner Sinnen und
Armben eingedrucket / wie noch heutiges
Tags in seiner Kirchen zu sehen. In-
dessen ist der Heil. Saron an dem Orth
angelangt / hat die Wunder / die Gott
durch die Heiligkeit seines Dieners ge-
würcket / selbst gesehen / und ihn gebetten /
den angefangenen Einschluß gar zu ver-
fertigen.

Indem der H. Giacrius in der Ein-
öde seiner heiligen Ruhe abwartete / ist
der König / sein Herz Vatter / mit Tod ab-
gangen / und Ferquardus der Jüngste
auff den Thron von Schottland kommen.
Allein diser unglückselige Prinz / weil er
in den Pelagianer Irthum gefallen / und
seinem Glauben gemäß ein sehr gottloses
Leben geführt / ist er von den Ständen
des Reichs wider abgesetzt / und wegen
seiner Keterey und Lasterthaten in die
Gefängnis geworffen worden. Weilens
aber eines Successor vonnöthen war /
seynd die Reichs - Ständ übereins kom-
men / die Cron dem Heil. Giacrio auffzu-
setzen / deme sie von rechtswegen gebührte.
Schickten also einige Deputierte zu dem
König

König in Franckreich/ Clotarium den II.
mit demüthiger Bitt / den Siacrium
durch sein Auctoritet zu vermögen / daß
er in Schottland zuruck kehre. Der Hei-
lige ab diser Zeitung ganz erschrockt /
und beföchtend / man möchte ihn mit
Gewalt hinweg nehmen / wendet sich zu
GOTT mit inbrünstiger Bitt / seinen
Leib mit dem Siechtum zu behafften / auff
daß er in seiner armen Cellen verbleiben /
und die Cron GOTT zu einem Opffer
machen möchte. Der heilige List hat auch
gelungen: dann als die Deputierte dem
abscheulichen Aussatz an ihm gesehen /
haben sie ihme mit ganz lauen Worten
vorgetragen / es stehe bey ihm in Schott-
land zuruck zutuehren / und das ihm ge-
bührende Reich anzutretten; mit mehre-
ren getraueten sie sich nit ihn zubereden
daß er sein Einsambkeit verlasse. Der
Heilige antwortete / daß er seine Sinode
allen Cronen der Welt vorziehe / und sie
ihnen umb einen andern Herrn umbsehen
können; mit welcher Antwort sie auch
vergnügt / ihren Abschied genommen. Raunt
aber haben dise über das Meer gesetzt /
ist aller Siechtum verschwunden / und
der H. Siacrius ohngehindert in seiner
Clausen gebliben.

Dise

Dise Begebenheit hat seine Tugend vor der Welt noch scheinbahrer gemacht. Die Hochheit seiner Geburth / die er bis dato verborgen / erweckte allenthalben eine ungemeyne Bewunderung / und wolte jederman diesen Königlichem Einsidler sehen: dise Hochschätzung aber bey der Welt konte seine tieffe Demuth nit gedulden; wellen der Zulauff täglich sich vermehrte / bittete er **GOTT** / ihn auß diesem Leben abzufordern. Wie er auch ist erhört worden / und voll der Verdienst und Heiligkeit gestorben den 30. August des 670. Jahrs / seines Alters in dem 64. von denen er schier 40. in der Einöde zu gebracht. Sein Leib ist in der Kirchen / die er selbst in dem Namen der Mutter **GOTTES** gebauet / begraben worden; von dannen aber eine Zeit hernach in die Thum-Kirchen zu Meaux übersetzt / allwo er in grossen Ehren in einer silbernen und vergoldten Sarch / so der König Ludwig der II. hat machen lassen / gehalten wird.

Die Wunder: Zeichen / so **GOTT** durch ihn in Lebenszeiten gewürcket / seyend nach seinem Tod vil mehrer und scheinbahrer gewesen. Es ware der Zulauff von allen Orthen / umb die Borbitt dieses grossen Heiligen bey **GOTT** anzuruffen / so wol in leiblichen Kranckheiten / als in allen

allen anderen so wol heimlichen als of-
fentlichen Anligenheiten / sehr groß. Ein
Burger von Monchi auß der Picardi
reiste mit zweyen seiner Kranken Kin-
deren zu dem Grab des Heiligen / und
fiel samb ihnen auff dem Weeg unverse-
hens in einen tieffen und reißenden Fluß /
also / daß sie in kurzem / von dem Wasser
vergraben nit mehr gesehen worden.
Gähling aber kommt der Vatter wider
empor / seine zwey Söhnlein an der Hand
führend / und gieng mit ihnen auff dem
Wasser / als auff einem festen Boden /
dem Gestat zu ; auff dises Wunder / ist
auch bey dem Grab des Heiligen die vollen-
kommene Genesung der Kinder gefolgt.
Noch verwunderlicher ist folgendes. Vier
Kinder badeten in dem Fluß Doyse / und
giengen alle unglückselig unter : man
suchte ihnen lange Zeit nach / aber umb
sonst. Die Mütter / von dem Unglück ver-
ständiget / ruffen etliche Stund weit ganz
betrübt herbey / und von einem heiligen
Vertrauen zu unserem Heiligen angetri-
ben / rufften sie seine Hülff an / er wolle sich
durch sein grosses Vermögen bey Gott so
wol der unglückseligen Kindern / als der
verlassenen Mütter erbarmen : kaum ha-
ben sie ihr Gebett vollendet / so sieht man
alle vier Kinder auß dem Wasser daher

II. Th. Aug.

Iii

lauf.

364 Der S. Giacrus/Beichtiger.

lauffen / welche bekennet / daß sie mitten in dem Fluß von dem Heil. Giacrus seyen erhalten worden.

Seine Heilige Gebein seynd in absonderlicher Verehrung in der Stadt Meaur; davon die Königin Maria von Medicis einen Partiel erhalten/den man zu Florenz auffbehaltet. In dem Jahr 1637. hat der Cardinal von Richelieu davon einen Partiel von dem Ruckgrad erhalten / und kostbahr einfassen lassen / wie man solchen annoch sihet in der Pfarren Kirchen St. Iost zu Paris / allwo ein berühmte Bruderschaft im Namen dieses Heiligen ist auffgerichtet worden.

Gebett.

GHEHR! erhöre gnädiglich unser demüthiges Bitten / welches wir in der jährlichen Gedächtnus deines seligen Beichtigers Giacrus / zu dir ergehen lassen; auß daß uns / die wir auß unsere Verdienst nit trauen können / durch seine Vorbitt geholffen werde / durch unsern Herrn Iesum Christum ꝛc.

Epistel 1. ad Corinth. 3.

Brüder: ich hab nach Gottes Guad / die mir gegeben ist / als ein weiser Baumeister den Grund gelegt: ein anderer aber bauet darauff. Da
sehe

sehe nun ein jeglicher zu/wie er darauff baue. Dann niemand kan einen andern Grund legen / ausser dem / der gelegt ist / welcher ist Christus Iesus. So aber jemand auff disen Grund Gold bauet und Silber / Edlgestein / Holz / Heu / und Stoppeln / so wird eines jeglichen Werck offenbahr werden: dann der Tag des HErrn wirds erklären: dann er wird durchs Feur offenbahr werden: wie nun eines jeglichen Werck gestalt sey / daß wird das Feur bewähren.

Die Corinthher in den Geheimnissen des Glaubens noch wenig unterrichtet / an statt daß sie fleißig übeten / was sie gelehret hatten / fiengen an unter einander zu zanken und zu disputieren von der Weisheit und vortreflichen Gaben derjenigen / die ihnen das Wort Gottes verkündigten; und ein jeder erklärte sich für einen / an statt daß alle Iesu Christo allein anhiengen / welcher der wahre und einzige Grund ist des Glaubens und aller Tugenden.

Anmerkungen.

Die Kirch ist ein geistliches Gebäu / welches gebauet ist auff den unbeweglichen Grund des Ecksteins / der da ist Iesus Christus. Diser ist der Baumeister /

III 2

der

Der den Grundriß abgezeichnet; die Apostel seynd die Arbeiter / welche selben werckstellig gemacht haben; die Glaubige seynd dessen lebendige Stein / und diese seynd mit dem Blut Gottes verkitet. Glückselig diejenige / welche sich lassen an jenes Orth setzen / zu welchem ein jeder Stein angeordnet und gehauen worden! Die Ketzer / welche auff einen anderen Grund / als da ist Christus Jesus ist / haben bauen wollen / haben bald ihren Bau sich erschütten / und widerfallen gesehen. Sie mögen wol einen Anhang suchen / und sich fast bemühen / selben zu vermehren: alle ihre Künsten und List / all ihr berathschlagen und zusammen schwören seynd zwar Stützen / die eine Zeit lang das Gebäu unterstützen; aber alles fallt frühe oder spat über einen hauffen. Die Kirch hat alle Parteyen / alle Ketzeren auffgehen gesehen / und sieht alle widerumb zu grund gehen. Es ist keine gewesen / welche / durch die Macht der Oberherren / durch den Ruhm der Prälaten und Gelehrten / durch die Menge des Volcks und ihrer Anhänger unterstützet / mit ein grosses Geschrey verursacht / und eine Zeit lang regieret hat; nachdem aber die Stütze haben angefangen zu wackeln / und zu sincken / ist das ganze Gebäu

bäu

bäu bald eingefallen. Was noch von den Arianischen/ Nestorianischen und anderen jämmerlichen Irthumen überbliben / und in den Morgenländischen und andern Orthen anheut zu sehen / seynd erbärmliche Stück und Trümmer des Gebäues. Der Glaub ist allein in der Apostolischen/ Catholischen/ Römischen Kirchen gebliben. Wann schon alle Secten alle ihre Macht und Kräfte anwenden/dieses Gebäu zu erschütten/seynd doch alle ihre Unterstehungē und Unterwindungen vergeblich / eytel und krafftloß. Das Gebäu ist ewig / die wahre Kirch ist unbeweglich / unveränderlich / allzeit vest / allzeit rein / weilen dise allein auff Jesu Christo gegründet / der allein ihr Fundament ist. Die Christliche Vollkommenheit ist gleichsamb auch ein Gebäu / an welchem ein jeder Glaubiger arbeiten soll: und in diesem Werck / wan seine Händ rein seyn / so wird alles / was er damit anrühret / in Gold und Edelgestein veränderet / die da Sinn-Bilder seynd der Liebe und steiffisten Tugenden. Hergegen wann dise Händ auch nur ein wenig besudlet seynd / werden sie kein anderes Gebäu aufführen / als von Holz und Stroh / die da Figuren seynd der Wercken / welche durch die Eytelkeit oder durch den Eigennutzen verderbet

268 Der H. Jacrius Beichtiger.
werden. Das Gericht Gottes ist wie
ein Feuer/ welches alle unsere Werck be-
währen wird/ und erleuchten alle Finsternis-
nussen/ durch welche wir anderen/ und
villleicht uns selbst unsere Sünden
zu verbergen gesucht haben. Was ge-
winnen wir/ wann wir uns selbst be-
trügen? Der Tod und das Göttliche
Gericht werden alles entdecken.

Evangelium Luc. 12.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngeren:
Fürchte dir nit/du kleine Heerd: dann es hat
eurem Vatter wohlgefallen/ euch das Reich zu ge-
ben. Verkauft/ was ihr habt/und gebet Almo-
sen. Machet euch Sackel/ die nit veralten/ einen
Schatz/ der nit abnimbt im Himmel/ da sich kein
Dieb hinunahet/ und den keine Motten verderben.
Dann wo euer Schatz ist/ da wird auch euer Herz
seyn.

Betrachtung.

Von der Heiligkeit.

I.

Betrachte / daß wir nur ein Glück
zumachen haben/nehmlich daß wir
heilig werden; die Heiligkeit ist der
einzige dem menschlichen Herzen anstän-
dige

dige Regenwurff : du wirst mir kein wahrhaftigeres Gut / kein beständigeres Ehr und Glorj / kein einträglichere noch vollkommene Glückseligkeit zeigen können / als die Heiligkeit. Und dennoch wird dieses allein vernachlässiget / da man andern erdichteten Gütern nachstrebet / was hilfft es einem Menschen gleich vor und nach dem Tod / daß er reich und mächtig gewesen / daß jederman vor ihm das Füßlein gezuget / daß er allerhand Freuden und Kirchweilen genossen / wann er sein Seel verlihet? wird er hingegen zu bedauern seyn / daß ihn so stark die Armut getruet / daß ihn die Welt verfolget / gedemüthiget / und von sich gestossen / wann er nur ein heiliges Leben geföhrt hat? Liebe Seel! wird die Heiligkeit unsere schläfferige Begierden nit wider erwecken / und uns einen neuen Muth machen?

Heilig seyn / ist eben so vil / als ein Diener Gottes seyn ; was könnte man für einen rühmlicheren Stand erdencken? Ist jemahlen ein gütigerer Herr / als Gott gewesen? Noch nit genug : heilig seyn / ist ein Freund / ein Kind Gottes seyn / ja ewig glücklich seyn durch die Glückseligkeit Gottes selbst. Nit allein geniesset man die Bülle der Güter /

wann man heilig ist / sondern die Heiligkeit ist die Brunquell selbst an aller erdencklichen Gütern; die Vergnügen Gottes tringet sich / engendlich darvon zureden / nit in das Herz der Heiligen / weil es gar zu eng / gar zu klein wäre / sondern die Seelen der Außervöhlten verlihren sich gleichsam in der Freud Gottes / in seiner selbst eygnen Glückseligkeit.

Stelle deinen Gemüths-Augen vor / alles daß jenige / was einen Menschen auff Erden vollkommentlich glücklich machen könnte: nimme zusammen alle Schatz der Welt; alle Herzlichkeit der Kayser und Königen / alle Ehren und Freuden der Welt; lege auff einen Hauffen alle Kronen / die hin und wider außgetheilet / einen einhigen Monarchen des ganken Erdens Kreiß darmit zu erönnen; entferne von dieser Glückseligkeit alles / was immer einen Verdruß verursachen könnte / welches doch von dem menschlichen Leben unabsonderlich ist / so wirst du doch niemahlen die Gewisheit des Todes davon absondern können / und diser einhige Gedancken kan alle Welt-Freuden verbittern. Die Heiligkeit aber begreiffet in sich ein unverfälschtes / ewig / währendes Gut / ohne daß man fürchten dürfte / selbes jemahlen zu ver-

verlihren. Und ditzes soll mein ewiges
 Glück seyn; ein solches Erbgut hab ich
 zu empfangen / und sollen meine Begier-
 den einen andern Segewenwurff haben
 können? solle mir ein andere irdische
 Freud gefallen? Ich kan so lang ein
 Freund / und Diener Gottes verbleiben /
 als lang die Ewigkeit dauret; und wie
 mag ich an ein andere Glückseligkeit
 gedencken? Wie? wird ich mich auff
 ein Geschäft begeben? nach einem Ampt
 trachten / so mich umb etliche Staffel er-
 hebt / damit ich desto tieffer falle? werd
 ich mich umb einen solchen Ehren-
 Stand bewerben / der mir hundert Benen-
 der für einen auff den Hals ziehet? wird ich
 beflissen seyn mit saurem Schweiß zeit-
 liche Güter zusammentun / einem undanck-
 bahren / außgelassenen / gottlosen Erben
 zu lieb / und nit gedencken / wie ich möge
 heilig werden? Ich schäme mich / O
 HERR! daß ich bißhero auff alles
 anders mehr / als auff dich / mein süßer
 JESU / und auff mein Heyl gedencket /
 daß ich durch dessen Versäumung deine
 Freundschaft verachtet habe.

II.

Betrachte / daß du auff die Welt
 erschaffen worden / damit du einstens

Zii 5

eben

eben so glückselig werdest / als die Außer-
 erwählte Gottes in dem Himmel schon
 würcklich seynd. Ihr Lohn ist groß / und
 ein solcher wird uns von GOTT auch
 anerbotten ; sie seynd heilig / und wir
 seynd auch darumben da / damit wir
 heilig werden ; und / O mein GOTT /
 wir denken so wenig daran ! heist das
 Flug ; und vernünftiglich handeln / wann
 man ein so grosses Gut vernachlässi-
 get ?

Liebe Seel ! was hinderet uns /
 daß wir nit heilig werden ? haltet uns
 vielleicht die grosse Mühe und Arbeit ab ?
 Wie ? kostet velleicht der Himmel mehr /
 als er werth ist / als die Besingung Got-
 tes selbstnen verdienet ? Die Beschwer-
 nussen erschrecken / und benennen uns
 den Muth ; darneben ist es nur ein leere
 Furcht / ein eingebildete Beschwerlich-
 keit / welche gleich verschwindet / sobald
 nur der Weeg ist angefangen. Setzet es
 dann keine Beschwernussen ab / damit
 man reich werde ? damit man zu diesem
 Ambt gelange / und etliche Staffel höher
 steige ? kostet es nichts / ihme nur ein
 erdichtes Glück zu machen ? Wie muß
 man nit darumb schwizen ? Wie vil Uns-
 willen verschlucken ? Wie langwirige
 Bitters

Bitterkeit verkosten? Wer hat ihm jemahlen ein Scheinbahres Glück gemacht/ so ihm nit Mühe und Arbeit / Sorgen / Berdemüthigung / sauren Schweiß / Schand / und Spott gekostet? In der Welt ist kein Strassen anzutreffen / die nit voll der Dörner und Fehl-Tritt. Und dannoch lasset sich niemand abschrecken / damit man erhalte/ was man verlangt. Ich kan es nit laugnen/ liebe Seel! heilig werden kostet etwas / man muß seine Anmuthungen untertrucken / man muß vil streitten/ man muß vil obfigen/ man muß überwinden; aber unterdessen muß man auch bekennen/ daß Gott die Herzen seiner Freunden mit etnem heimlichen Gnaden-Oel salbe / so sein Joch merklich verflisset; man findet Creuz-Bäume genug/ aber ihre Früchten seynd süß. O was für ein überflüssiger Trost ist auch mitten in den strengsten Buß-Wercken? Gesezt aber/ daß man in dem Kelch des Leydens lauter Bitterkeit finde / und auff der Himmels-Strassen nichts/ als Dörner betrette / so wirst du dich ja nit lang besinnen / wann es ein ewige Glückselig- oder Unglückseligkeit belanget?

Waren

Waren dan die Heilige der Meynung/
 daß die Heiligkeit zu hoch angeschlagen
 werde? hat es den Heiligen Fiaccium zu
 vil gekostet? Er hat allen Hochmuth /
 allen Glantz / alles / mit deme ihme die
 Welt geschmeichlet / und ihn versuchet / in
 die Schantz geschlagen. Gleichwie nichts
 mehr in die Augen fallet / als der Königs-
 liche Thron / also ist nichts bedenklicher /
 als ein Königreich / hat es ihn villicht
 zur Sterbzeit gereuet / daß er die stille
 Einsambkeit / und sein armes Hüttlein
 der Schottländischen Cron vorgezogen?
 Hätte es ihn dessen auch reuen sollen?
 Wie stunde es anjeho mit ihme / wann
 er auff dem Königlichen Thron gestor-
 ben wäre? ach GOTT! wie vil gibt es an-
 dere Monarchen / deren Namen auß aller
 Gedächtnus seynd ausgelöschet! weilten
 er heilig / wird er von jederman verehret /
 und getraue ich mir zu sagen / von allen
 Völkern beneydet. Ach GOTT! wie
 verderbt seynd unsere Werck! O glück-
 seliger Stand der Heiligen! Mache O
 HERR! daß die hitzige Begierd / die
 ich empfinde / durch deine Gnad kräfte-
 tig werde! du wilst / daß ich heilig seye /
 und ich will es werden / darumb bin ich
 festiglich entschlossen zu leben / wie die
 Heil

Heilige gelebt haben / damit sie heilig wurden.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Porro unum est necessarium. Luc. 10.
O wie wahr ist es / O HERR! daß nur die Heiligkeit nothwendig seye?

Beatus vir, qui implevit desiderium suum ex ipsis. Plal. 126.

Glückselig ist derjenige / so die Grund=Arbeiten erkennet / und nichts anders verlanget / als heilig zu werden.

Andachts = Übung.

1. **S**eye nit zu friden mit der Liebe und Hochschätzung der Heiligkeit / noch mit dem Lob der Heiligen / worinnen gemeiniglich der ganze Frucht bestehet / da man an ihr Lob und Tugenden gedencket; nimme dir heut kräftiglich vor / in ihre Fußstapffen zu treten / und bearbeite dich ohne Verweilung / ohne nachlaß / in diesem grossen Werck der Nachfolg. Fange dieses grosse Werck an durch eine Erforschung / ob in deinem Sinn und Herzen kein Hindernus des Heyls verborgen stecke? ob du dich in dem
Stand

Stand befindest/ in welchem dich **GOTT** haben will? ob du kein Zuneigung/ kein Verbündnus/ keinen heimlichen Anschlag habest mit der Welt/ und mit dem Fleisch/ die nit gar gut seynd? ob die deine gewöhnliche Verrichtungen/ Gewohnheiten/ Freuden/ Kurzweilen/ keine Hindernus in den Weeg legen? lasse den heutigen Tag nit vorbeey gehen ohne Abschneidung alles dessen/ so deinem wahren Glück kunte nachtheilig seyn; vernemme von deinem Seel- Sorger/ welche deine herrschende Anmuthung seye? Sie ist jener Feind des Heyls/ welcher am meisten zu fürchten/ mit dem du niemahlen soltest Frid oder Stillstand machen/ noch vil weniger ihme einen Unterschleiff vergonnen.

Es flecket nit/ daß man die Hindernussen/ heilig zu werden/ auff die Seiten raume/ sondern man muß auch alle Mittel ergreifen/ und die Hand von Stund an den Pflug legen. Bedencke nachfolgende Stuck: 1. Ob du genau beobachtest/ dich monatlich einmahl in dem Geist zu versammeln/ und täglich das hochheilige Sacrament des Altars zu besuchen? 2. Was und wie vil Zeit du auff die Andacht/ und gute Werck

Werck legest? 3. Was du für einen Frucht schöpffest auß dem öfftern Gebrauch der Heiligen Sacramenten? 4. Wie du deinem Stand genug thust? erwinnere dich / daß du durch die genaue Erfüllung deiner Christlichen Schuldigkeith den größten Frucht auß der Tugend ziehen werdest. 5. Ob du die Arme heimbsuchest / und ihnen beysprichst? Da Christus IESUS seine getreue Diener zu den ewigen Himmels Freuden beruffet / meldet er alleinig von den Wercken der Barmherzigkeit. 6. Das Leben der Heiligen ist ein schöne Lektion für die ganze Welt / massen alle Ständ / Geschlechter und Alterthum ihre Heiligen haben. Erwöhle dir einen darauff zu einem Vorbild / und sonderbahren Beschützer; niemahlen verdienet man ihren Schutz und Vorbitte besser / als wann man ihnen nachfolget / lise ihr Leben niemahlen anderst / als mit der Meynung / ihnen in etwelchen Tugenden nachzukommen.

Amen.



Der